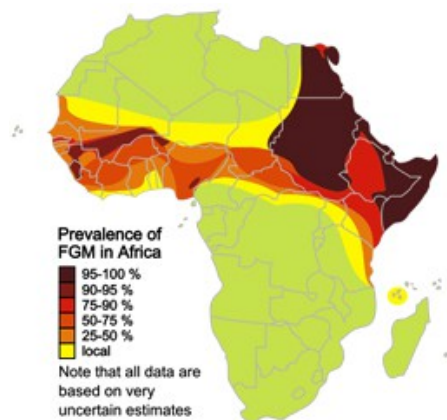


NULL Toleranz ...

06.02.2014



... ist das Motto des diesjährigen Welttages, um Fragen der weiblichen Genitalverstümmelung ins Bewusstsein zu bringen. Immer noch ist diese in vielen Ländern Afrikas tägliche Praxis. In Ägypten sind es geschätzte 80 % der Frauen, die davon betroffen sind. In Kenia sind positive Veränderungen sichtbar, sie verweisen auf niedrigere Beschneidungsraten. In Mali sind besonders viele Frauen in der Region von Kayes von diesem schmerzhaften Eingriff betroffen. Nachzulesen sind die Zahlen in der Studie Gesundheit und Bevölkerung von 2009.

Die Risiken für die Gesundheit sind vielfältig. Der Eingriff wird unter unhygienischen Bedingungen von den Beschneiderinnen vorgenommen. Mit Messern, Glasscherben, Rasierklingen werden diese "Operationen" ausgeführt. Entfernt wird dabei in den allermeisten Fällen die Klitoris, vollständig oder teilweise. Beschnitten werden die Mädchen im Alter von 8 Tagen bis zu 14 Jahren. In den ersten Tagen des Lebens ist die Gefahr sehr groß, an den Folgen dieser Intervention zu sterben.

Davon erzählt Aminata, eine Juristin aus Mauretanien, die ihre Tochter zu ihrer Mutter in ihr Heimatdorf geschickt hatte. In ihrer Abwesenheit hat die Mutter ihr Enkelkind, ohne die Tochter darüber zu informieren oder sie um ihre Einwilligung zu fragen, beschneiden lassen. Nur durch die Vermittlung eines Arztes aus der Hauptstadt konnte das stark blutende Kind, mit dem Hubschrauber evakuiert, gerettet werden. In Gesprächen mit ihr sind ihr Entsetzen und ihre Ratlosigkeit nachdrücklich zu spüren. Sie weiß, dass sie sich ihrer Mutter nicht widersetzen kann. Für ihre Enkelkinder aber kann sie durchsetzen, dass ihnen diese furchtbaren Erfahrungen erspart bleiben.

Der familiäre Druck, die sozialen Normen und Werte, die der beschnittenen Frau mehr Geltung im sozialen Gefüge verleihen, tragen dazu bei, dass es ein langer und schwieriger Weg ist, diese menschenrechtsverletzende traditionelle Praxis abzuschaffen. Die Auswirkungen auf die Gesundheit, auf das Sexualleben, sind bekannt. Lebenslange Schmerzen und Risiken für die Frauen, nicht nur bei der Geburt, sind die Folgen.

Es gibt Ärzte, die eine Rekonstruktion der Klitoris vornehmen können. Allerdings ist diese Operation teuer und damit nicht allen zugänglich. Es bleibt, so die Aussage von Fati, die sich dieser Prozedur unterzogen hat, das Trauma.

Zahlreiche Initiativen, wie die Förderung eines umfassenden Dialogs in den Dörfern oder in den Stadtteilen, die öffentliche Absage dieser Verstümmelung sind wichtige Eckpfeiler neuer Strategien. Verstärkt werden sollen grenzüberschreitende Aktivitäten, um zu verhindern, dass in Ländern mit Strafverfolgung von weiblicher Genitalverstümmelung, ein Ausweichen in Nachbarländer möglich ist.

Synergien unter allen Beteiligten zu entwickeln, ein wirkungsvolles Netzwerk von fachlicher Begleitung und Evaluierung aufzubauen, sind weitere Etappen auf dem mühsamen Weg, diese schändliche Praxis einzudämmen. (Theresa Endres, Grafik: arolnews)